
Neues Bauen in Berlin-Mitte

Eine Analyse von Kontextualität in der Spandauer Vorstadt

von Boris Paschotta

Immer wieder ist vom kontextuellen Bauen als einem behutsamen Umgang mit dem Bestand zu lesen und gilt als der „richtige“ Weg im Umgang mit Denkmälern. In Einzelanalysen von kontextuellen Gebäuden werden jedoch nur die speziellen Bezüge dieses einen Gebäudes auf einen bestimmten Kontext erläutert. Doch welche Möglichkeiten gibt es im Allgemeinen, um eine gestalterische Nähe zum Bestand herzustellen, und welche Faktoren sind es, die das Verhältnis von Nähe und Distanz definieren? Es sind diese Fragen, die dieser Analyse von Kontextualität zugrunde liegen und aus denen sich die Absicht speist, ein Spektrum des kontextuellen Bauens zu entschlüsseln. Das Flächendenkmal der Spandauer Vorstadt in Berlin-Mitte mit einer circa 300-jährigen Baugeschichte bietet die Voraussetzungen für eine solche Analyse, da die vornehmliche Baulückenschließung in einem engen Zeitabschnitt in der Nachwendezeit einsetzte. Damit lassen sich die baulich-physischen Bezüge der neuen Fassaden auf die alten ablesen und vergleichen.

Der bauliche Bestand der Spandauer Vorstadt reicht zeitlich vom ausgehenden Barock bis hin zu den heterogenen Zeiten des beginnenden 20. Jahrhunderts. Trotz der großen Zeitspanne weisen die Gebäude Gemeinsamkeiten auf, wie ihre gemäßigte Kubatur, ihre „Einkörperhaftigkeit“ als eine verputzte, monochrome Mauerwerkswand, die regelmäßig hochrechteckigen Fenstern und vor allem ihre plastischen Bauteile. Diese Eigenschaften stellen damit auch das allgemeine Verknüpfungspotential für die Neubauten dar, d. h. zu den genannten Charakteristika der Altbauten können Bezüge der Neubauten entstehen. Auf der Grundlage einer Fotodokumentation aller Neubaufassaden des Viertels wird die Analyse durchgeführt, die zur ersten Gruppenbildung führt:

- I. Bauten, die (fast) keine kontextuellen Bezüge zeigen und
- II. Bauten, die Bezüge herstellen durch
 - a) Wiederholung
 - b) Übersetzung und
 - c) Wiederholung mit geringen Veränderungen (Zwischenformen).

NICHT-KONTEXTUELLE GEBÄUDE UND DIE GLEICHZEITIGKEIT VON BEZÜGEN UND NICHT-BEZÜGEN (I.)

Die erstgenannten Gebäude werden als die nicht-kontextuellen Gebäude bezeichnet. Sie halten den Maßstab des Viertels durch eine höhere Traufhöhe bzw. Überbauung von einzelnen Parzellen nicht ein (Bsp. Rosenthaler Str. 25–30) oder sie weisen keine Bezüge in der Fassade auf. Auch wenn bei einer intensiveren Betrachtung verschiedener Gebäude immer wieder ein Zusammenhang zu Altbauten in einzelnen Bauteilen aufgefunden werden kann, wird dieser durch einen gleichzeitigen starken Kontrast in anderen Bauteilen aufgehoben (Bsp. Krausnickstr. 23). Daraus lässt sich ableiten, dass architektonische Bezüge nur als Anteil in einer parallel auch vom Bestand autonomen oder gar kontrastierenden Fassade zu finden sind. Somit zeigen die folgenden bezugnehmenden Gebäude nicht auf der gesamten Fassade Verweise zum Alten, sondern in einzelnen oder vielen Bauteilen.

REPRODUKTIVE KONTEXTUALITÄT IN EINEM BAUTEIL UND VIELEN BAUTEILEN (II. a)

Bei dem ersten Teil der kontextuellen Fassaden handelt es sich um Fassaden, die „reproduktive“ bzw. „wiederholende“ Anteile zeigen. In dem die Neubauten bestimmte Bauteile der alten Gebäude zitieren entsteht eine Verknüpfung mit ihnen. Einfache Beispiele dieser Zitate sind in Gesimsen (Bsp. Koppenplatz 11a, siehe Abb. 2.1) oder in Sockelnutungen des Erdgeschosses (Bsp. Max-Beer-Str. 33) zu finden.



1 Verlust von Erkennbarkeit des Neuen (Aufnahme: Boris Paschotta)

Wird dieses Prinzip gesteigert entstehen „nahe“ Reproduktionen durch Wiederholungen von beispielsweise historischem Mittelrisalit, Gesimsen, Fensterumrahmungen, Verdachungen (Gipsstr. 5). Problematisch wird es bei einem Verlust von Erkennbarkeit des Neuen eines Neubaus wie es die Sophienstr. 1–1a darstellt (Abb. 1).

Auch wenn die Architekten dem Gebäude genug zeitgenössische Hinweise geben, entsteht (beim Laien) die Frage, ob es sich nicht möglicherweise um einen sanierten Altbau handle. Das Prinzip der Verknüpfung durch Wiederholung erinnert an die „Imitationskunst“¹ des „Restaurationswesens“ als das „illegitime Kind“² des 19. Jahrhunderts und weniger an eine Architektur von „eigene[r] Sprache“³.

INTERPRETATIVE KONTEXTUALITÄT IN EINEM BAUTEIL, IM GRUNDPRINZIP, IN VIELEN BAUTEILEN (II. b)

Neben der erläuterten reproduktiven Kontextualität gibt es eine andere Qualität von Verknüpfung: sie interpretiert das Vorhandene. Ebenfalls werden hier historische Bauteile verwertet und zitiert, jedoch mit dem entscheidenden Unterschied, dass es sich bei der Verwertung um Übersetzungen, das heißt um eine Wiedergabe des Vorhandenen in veränderter Art handelt. Ein einleuchtendes erstes Beispiel ist in der Übersetzung des Gesimses in eine gemalte Linie zu finden (Gormannstr. 20, siehe Abb. 2.2): durch Wiederholung des historischen Gesimses bleibt ein Bezug zum Alten bestehen, durch seine veränderte Form kann es aber als Neues erkannt werden. Neben der Form haben Bauteile auch ein Material (und eine Lage), somit kann nicht nur die Form übersetzt werden, sondern auch das Material wie beispielsweise ein Brüstungsspiegel übersetzt in eine Fläche aus Glas (Mulackstr. 24). Besonders aufschlussreich wird der Vergleich bei verschiedenen Interpretationen des historischen Gesimses. Während die gemalte Linie noch gestalterisch nahe am Bestand ist, führt eine Materialübersetzung des Stuckbandes in einen



Stahlträger (Mulackstr. 34, Abb. 2.3) zu einer „Entfernung“ vom Bestand. Darüber hinaus kann der Stahlträger als Gesims neben der alten historischen ästhetischen Funktion eine konstruktive Funktion ausweisen, da er ein „verkümmertes“ Vordach darstellt. Eine andere Interpretation kann in einer weiteren Formübersetzung gesehen werden: das Gebäude in der Mulackstr. 28 (Abb. 2.4) weist einen sehr schmalen aber über die ganze Fassade sich erstreckenden Balkon auf, dessen auskragende Platte materiell in der Fassade eingebunden ist. Auch dieses Bauteil trägt eine konstruktive Funktion. Durch das Wiedergeben von historischen Elementen jedoch mit formaler oder auch materieller Veränderung entsteht eine Interpretation. Darüber hinaus können die neuen Elemente zusätzlich konstruktive Funktionen erhalten.

Neben diesen Fassaden mit bauteilbezogenen Verknüpfungen sind in der Spandauer Vorstadt ebenfalls interpretative Fassaden vorzufinden, die lediglich Grundprinzipien des Vorhandenen zeigen wie z. B. die historische Plastizität. Dieser allgemeine Bezug ist nicht direkt in einzelnen Bauteilen lokalisierbar – das Neue ist eine Abstraktion vieler Bestandbauteile – und somit entsteht eine nur entfernte Verknüpfung. Bei dem Gebäude in der Auguststr. 62 entsteht durch irreguläre Versprünge und Verschachtelungen auf der gesamten Fassade ein Bezug zum Bestand, der jedoch wieder durch die Heterogenität des Materials und das Maß an Plastizität relativiert wird (Abb. 3).

Den Höhepunkt bei der Interpretation von historischen Fassaden bzw. Fassadenbauteilen bilden Gebäude, bei denen viele der eingangs erwähnten Eigenschaften der Altbauten aufgenommen und in eine zeitgenössische Gestalt übersetzt worden sind. Diese Fassaden werden als nahe interpretative Fassaden bezeichnet.

- 2 Varianten von Bezugsqualitäten am Beispiel des Gesimses
(Aufnahme: Boris Paschotta)



3 Bezug zum plastischen Grundprinzip (Aufnahme: Boris Paschotta)

Ein Beispiel bildet das Gebäude in der Auguststr. 50b. Die traditionelle verputzte monochrome Lochfassade weist zwei unterschiedliche Fensterformate auf. Über ein dem Bestand ähnlich proportionierten Fenster pro Geschoss, das jeweils alternierend in der Fassade achsensymmetrisch gespiegelt wurde, entsteht eine reproduktive Nähe. Diese Fenster werden jedoch ergänzt durch große Öffnungen von eher «liegendem» Format. Des Weiteren werden in dieser Fassade die historischen Nutzungen in Steinfugen und das historische Grundprinzip der Plastizität in einen fast unmerklichen konischen Fassadenverlauf im Bereich der kleineren Fenster übersetzt. Der obere Abschluss des



4 Viele nahe Interpretationen historischer Bauteile (Aufnahme: Boris Paschotta)

Gebäudes erinnert deutlich an das Kranzgesims mit dem Unterschied, dass es wie «hochgeklappt» wirkt. Während die genannten Bauteile des Gebäudes Bezüge zu den historischen Bauteilen aufzeigen und auch das plastische Grundprinzip in eine zeitgenössische Form übersetzt wurde, gilt darüber hinaus den Brüstungsflächen ein besonderes Augenmerk: Die Brüstungsflächen thematisieren nicht nur die historischen Brüstungsflächen in ihrer Abgegrenztheit und Ornamentik, sondern auch die (Sohlbank-)Gesimse durch das Hervortreten aus der Fassade. Damit entsteht ein Bezug zwischen einem neuen

Bauteil und zwei historischen Bauteilen. Gerade dieser Doppelbezug schafft eine Verdichtung der Verknüpfung und gleichzeitig eine Abwendung vom Bestand durch das Fehlen *eines* eindeutigen Bezuges. Es entsteht eine Spannung zwischen den *beiden* eindeutigen Bezügen. Was verkörpert das Brüstungselement? Brüstungsspiegel oder Gesims? Das Brüstungselement wird selbst interpretierbar und die Interpretation des Historischen selbst interpretativ (Abb. 4).

Eine andere ebenfalls nahe interpretative Fassade mit einem ‹verdichteten› Bauteil ist in der Auguststr.



5 Fenster und Gesims (Aufnahme: Boris Paschotta)

26a zu finden. Als massive Skulpturfassade weist sie auf Anrieb einen grundlegend anderen architektonischen Ansatz auf. Betrachtet man die Fenster genauer sind sie allesamt auf bestimmte Höhen der Nachbargebäude bezogen. Während die neuen Fensterproportionen die alten übersetzen, schaffen sie darüber hinaus auch weitere Bezüge. Das oberste Fenster thematisiert die Gaube, die unteren mit ihren Höhenanbindungen nicht nur die Fenster selbst sondern auch die Gesimse und mit ihrer erhabenen Profilierung auch historische Fenstergewände. Bei diesem Gebäude sind es die Fenster, die die Doppelbezüge zum Bestand herstellen. Dies wird gerade in der perspektivischen Wahrnehmung deutlich: Das Fenster ist Fenster und Gesims zugleich. Anhand dieser beiden Fassaden wird klar, wie komplex das Interpretative werden kann und dass der Doppelbezug eine widersprüchliche Eigenschaft hat (Abb. 5).

ZWISCHENFORMEN (II. c)

Zwischen der Gruppe der Reproduktionen und der Interpretationen erstreckt sich ein graues Feld an Zwischenformen. Wird bei einem Neubau ein horizontaler Putzversatz auf der Höhe des historischen Gurtgesimses vorgefunden, handelt es sich um eine Wiederholung des Gesimses mit formaler Veränderung des Historischen, somit um eine Interpretation, die gestalterisch nur unweit vom Bestand entfernt ist (Bsp. Krausnickstr. 6, siehe Abb. 2.5). Auf der ganzen Fassade stellen „Stadtreparaturen“⁴ am Hackeschen Markt mit ihren leichten Form- und Materialabwandlungen in den Bauteilen ähnlich nahe Zwischenformen dar (Bsp. Rosenthaler Str. 42).

RESUMEE

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass kontextuelles Bauen grundsätzlich in zweierlei Weise erfolgen kann, einerseits über die Reproduktion des

Vorhandenen, andererseits über die Interpretation. Zwischen diesen Polen entsteht ein breites Spektrum an unterschiedlichen Möglichkeiten: Durch das Zitieren des Vorhandenen entsteht unmittelbare Nähe, das Zitieren mit Form-, Material- oder Höhenabwandlung schafft Distanz. Über den Grad der Distanz entscheidet das Maß der veränderten Wiedergabe. Form, Material und Lage sind somit die Steuerungsinstrumente der Bezugsqualität. Der entscheidende Spannungspunkt zwischen Reproduktion und Interpretation ist dort zu lokalisieren, wo *ein* neues Bauteil eines Neubaus eindeutig auf *mehrere* Bauteile des Alten verweist. Gerade wenn der Faden der *einen* eindeutigen Ableitung abreißt entsteht eine Mehrdeutigkeit. An diesem Punkt in dem Handlungsspektrum beginnt das eigentlich Interpretative.

Die Forderung Konrad Langes nach einer sichtbaren Trennung zwischen Alt und Neu⁵ war in seinem zeitlichen Kontext ein notwendiger Appell an die damalige Architektenschaft. Heute, nach einer langen Phase einer Architektur, die bereits auf einer „auf Reduktion zielenden Tradition“⁶ fußt, könnte diese Forderung nach klarer Abgrenzung ersetzt werden durch den Anspruch „mit einer *subtilen Kreativität der kleine Schritte* sowohl aus dem Vorhandenen zu lernen als auch Modernität ohne die ermüdende Geste des ständigen formalen Bruchs zu beweisen“.⁷

ANMERKUNGEN

- 1 Muthesius, S. 119.
- 2 Dehio, S. 97.
- 3 Dehio, S. 102.
- 4 Hübner und Oehmig 2002, S. 25.
- 5 Vgl. Lange, S. 122.
- 6 Frampton 1997, S. 9.
- 7 Mörsch 1989, S. 83–84

LITERATUR

- Dehio/Riegl
Dehio, Georg; Riegl, Alois: Konservieren, nicht restaurieren. Streitschriften zur Denkmalpflege um 1900. Bauwelt-Fundamente Nr. 80. Braunschweig 1988.
- Frampton 1997
Frampton, Kenneth: Die Architektur der Moderne. Eine Kritische Baugeschichte. Stuttgart 1997.
- Hübner/Oehmig 2002
Hübner, Volker/Oehmig, Christiane: Spandauer Vorstadt in Berlin-Mitte. Ein Kunst- und Denkmalführer. Petersberg 2002.
- Lange 1906
Lange, Konrad: Die Grundsätze der modernen Denkmalpflege (1906). In: Huse, Norbert (Hg.): Denkmalpflege. Deutsche Texte aus drei Jahrhunderten. München 1996, S. 121–123.
- Mörsch 1989
Mörsch, Georg: Aufgeklärter Widerstand. Das Denkmal als Frage und Aufgabe. Basel 1989.
- Muthesius 1902
Muthesius, Hermann: Die Wiederherstellung unserer alten Bauten (1902). In: Huse, Norbert (Hg.): Denkmalpflege. Deutsche Texte aus drei Jahrhunderten. München 1996, S. 118–120.

03

Forschen Bauen & Erhalten

Jahrbuch 2009/2010



Anke Kuhrmann/Leo Schmidt (Hg.)

FORSCHEN, BAUEN & ERHALTEN
Jahrbuch 2009/2010

Berlin/Bonn 2009

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek. Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-939721-17-8

© Anke Kuhrmann, Leo Schmidt (Hg.)
Lehrstuhl Denkmalpflege, BTU Cottbus
Postfach 10 13 44
03013 Cottbus
<http://www.tu-cottbus.de/bunde/>

Westkreuz-Verlag GmbH
Berlin/Bonn
Bühlenstraße 10-14
53902 Bad Münstereifel
<http://www.westkreuz.de>

Printed in Germany
Westkreuz-Druckerei Ahrens KG
Berlin/Bonn

Redaktion: Anke Kuhrmann

Titelbild: Toddington Manor, Bibliothek (Kaminwand).
Aus: Britton, John: Graphic Illustrations with Historical and Descriptive
Accounts of Toddington, Gloucestershire. London 1840, pl. 6

Satz, Cover und Layout: Philipp Stafe
Vorlage Satz & Layout: Christian Reher
Cover- und Layoutentwurf: Julian Mertel

Inhalt

6 VORWORT

AUFSÄTZE

- 12 Die Strebebogentypen an der Kathedrale von Salisbury – Bautechnische Aspekte
Johanna Mähner
- 20 Wie viel Bruce steckt in einem Adam? Rekonstruktion der ersten Bauphasen des
Kellergeschosses von Hopetoun House
Asita Farnusch
- 30 Die Mauer als Spiegel der Stadt. Neue Forschungen zu den Befestigungsanlagen in Assos
Haiko Türk
- 42 Zwischen Rekonstruktion und Neuerung. Der Wiederaufbau von Sledmere House
Anne Bantelmann
- 58 Mauern schreiben Geschichte. Das Befestigungssystem von Antiochia am Orontes
Christiane Brasse

MASTERARBEITEN

- 72 Secret Treasures – Forschungen zur Baugeschichte und Innenausstattung des House of
Falkland
Alexandra Lotz
- 77 The Conservation Plan Dichotomy: Can the Gap between Theory and Practice be
bridged?
Smriti Pant
- 82 Popular Imagination: Culture, Mass Media, and Tourism in British Country Houses
Jolene Monson

-
- 85 Hans Poelzig in Hannover. Das ehemalige Verwaltungsgebäude der Firma Gebrüder Mayer in Hannover-Vinnhorst
Henrik Simon
- 92 Neues Bauen in Berlin-Mitte. Eine Analyse von Kontextualität in der Spandauer Vorstadt
Boris Paschotta
- 98 Entwicklung eines Spezialmörtels zur Instandsetzung Alkalikieselsäure (AKR)-
geschädigter Betone
Mario Luther

GEFÖRDERTE FORSCHUNG

- LEHRSTUHL KUNSTGESCHICHTE:
- 106 Neues Bauen in der Fremde: Wege, Wandel und Wirken der Weimarer Architekturmoderne
unter den Bedingungen des Exils
- LEHRSTUHL BAUTECHNIKGESCHICHTE UND TRAGWERKSERHALTUNG:
- 108 Die Eisenkonstruktionen in den Gebäuden der Staatlichen Eremitage St. Petersburg –
Erfassung, Analyse und Bewertung im Kontext des frühen europäischen Stahlbaus
- 110 Franz Dischinger, ein deutscher Bauingenieur – Grundlagen für eine umfassende Analyse
von Wirken und Werk im zeitgeschichtlichen Kontext
- 111 Realitätsnahe statisch-konstruktive Bewertung historischer Brückenlager
- LEHRSTUHL DENKMALPFLEGE:
- 112 Hopetoun House. Kommunikation der Generationen – Bau-, Umbau- und Gestaltungs-
prozesse als Indikatoren für sich ändernde Wertvorstellungen und sozialen Status
- 114 Die „Berliner Mauer“ als Symbol des Kalten Krieges. Vom Instrument der SED-Innenpolitik
zum Baudenkmal von internationalem Rang
- LEHRSTUHL BAUGESCHICHTE:
- 117 Stadtforschung in Baalbek, Libanon
- 122 Bauphasen und Bauablauf der romanischen Kathedrale von Santiago de Compostela
- 124 Die Stadtmaueranlage von Tayma, Saudi-Arabien

-
- 126 Die antike Siedlungstopographie Triphylis
128 Bardowick, ein mittelalterliches Leprahospital

NACHRICHTEN

- 132 Tagung anlässlich des 20. Jahrestages des Mauerfalls:
Mauer und Grenze. Denkmal und Gedenken
Leo Schmidt
- 134 Third International Congress on Construction History, Cottbus, Mai 2009
Volker Wetzck
- 138 Erst war es nur eine Hülle ... Bauforschung am Landhaus Toddington Manor
Haiko Türk
- 141 Fremde Länder, unbekannte Kulturen – In einem Jahr rund ums Mittelmeer
Christiane Brasse
- 154 Die Stadt- und Hauptkirche Gubin – Baudokumentation und Denkmalwert
Alexandra Druzynski von Boetticher und Henriette von Preuschen
- 157 Entwerfen im System – Der Architekt Wilfried Stallknecht. Ein Ausstellungsprojekt
Anke Kuhmann
- 163 „Historische Orte des Genusses“ – Ein Filmseminar zum Tag des offenen Denkmals 2009
Anne Bantelmann
- 167 Krakau-Exkursion
Alexandra Druzynski von Boetticher
- 170 Masterarbeiten 2008–2009
- 171 Studierendenzahlen 2009
- 174 Autorenbiografien